

Schlussbericht

**Bewertung der Auswirkungen des
Programms Interreg V Oberrhein
(2014-2020) für die Nordwestschweiz**

27. Januar 2021



**Übersetzung: Euro-Institut
Rehfusplatz 11
77694 Kehl
Eva Dittmaier**

1. EINLEITUNG	3
a) Thematisches Bewertungsfeld	3
b) Ziele der Bewertung	5
c) Methode der Umsetzung	6
d) Die Bewertungsfragen	6
2. FALLSTUDIEN	7
a. SPIRITS	7
b. Ermes-Rhein	10
c. RPIS 4.0	12
d. Upper Rhine 4.0	15
e. MARGE	17
3. ZUSAMMENFASSUNG DER AUSWIRKUNGEN VON INTERREG AUF DIE NORDWESTSCHWEIZ	20

1. EINLEITUNG

a) Thematisches Bewertungsfeld

- *Vorstellung des Programms Interreg Oberrhein*

Ziel von Interreg ist es, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu unterstützen, um die wirtschaftliche, soziale und territoriale Zusammenarbeit am Oberrhein zu stärken. Dies ist eines der Ziele der EU-Kohäsionspolitik, die aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) finanziert wird, der den verschiedenen mehrjährigen Finanzrahmen der EU (alle sieben Jahre) folgt.

Das aktuelle Programm Interreg V ist in vier Programmachsen¹ und zwölf spezifische Ziele (SZ) gegliedert. Es basiert auf den regionalen, nationalen, grenzüberschreitenden und europäischen Strategien der verschiedenen Partner, die insbesondere in den Begleit- und Programmausschüssen vertreten sind.

Die Région Grand Est, die als Verwaltungsbehörde fungiert, ist für die Überwachung der laufenden Bewertung des Programms verantwortlich und führt derzeit bspw. eine Zwischenbewertung der Auswirkungen auf die Prioritätsachse A und das SZ 12 durch.

Derzeit wird die neue Programmperiode Interreg VI (2021-2027) vorbereitet und zwischen den Partnern diskutiert.

- *Die Besonderheiten der Schweizer Teilnahme an diesem Programm*

Als Nicht-EU-Mitgliedsland sind die Schweizer Eidgenossenschaft und die Kantone dennoch sehr stark in die Interreg-Programme eingebunden.

- Schweizer Strategie in Interreg – NRP

„Mit der Neuen Regionalpolitik (NRP), die am 1. Januar 2008 in Kraft getreten ist, fördern Bund und Kantone das Berggebiet, den weiteren ländlichen Raum und die Grenzregionen der Schweiz in ihrer regionalwirtschaftlichen Entwicklung. Die Standortvoraussetzungen für unternehmerische Aktivitäten sollen verbessert, Innovationen und Wertschöpfung generiert sowie die Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig gestärkt werden. Die NRP unterstützt damit die Zielregionen dabei, Arbeitsplätze zu schaffen oder zu erhalten. Indirekt trägt sie dazu bei, die dezentrale Besiedlung in der Schweiz zu erhalten und regionale Disparitäten abzubauen. Projekte im Rahmen von Interreg-Programmen können unterstützt werden, sofern sie zum Zweck der NRP, d.h. zur Förderung von Innovation, Unternehmertum und Wertschöpfung, beitragen.“²
In der Schweiz werden Interreg -Projekte daher in Bezug auf die spezifischen regionalpolitischen Ziele des jeweiligen Kantons bzw. der Region bewertet und entsprechend gefördert.

¹ [Interreg V Oberrhein – Interreg \(interreg-oberrhein.eu/\)](https://interreg-oberrhein.eu/)

² <https://regiosuisse.ch/neue-regionalpolitik-nrp>

Für die Nordwestschweiz wurden im Rahmen einer Vereinbarung mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft fünf spezifische Ziele der Neuen Regionalpolitik (NRP) - Interreg V Oberrhein definiert. Diese Ziele basieren auf den Vorgaben der Programmstrategie von INTEREG V Oberrhein und der NRP:

- Stärkung der Innovationskapazität durch Wissens- und Technologietransfer, sowie Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit von KMUs (SZ 1, 2 und 3)
- Nutzen der wirtschaftlichen Möglichkeiten, die sich aus den natürlichen Ressourcen ergeben, insbesondere im Bereich des Tourismus und der Umwelt- und Energietechnologien (Cleantech) (teilweise SZ 6,8,9,10).
- Verbesserung der Attraktivität der Region Oberrhein und Optimierung des regionalen Wirtschaftswachstums durch eine an die Bedürfnisse der Wirtschaft angepasste Verkehrsplanung (teilweise SZ 7 und 9).
- Stärkung des Arbeitskräfteangebots am Oberrhein (teilweise SZ 10)
- Sicherstellung der für die regionale Wettbewerbsfähigkeit notwendigen institutionellen Zusammenarbeit am Oberrhein (SZ 11)

Seit 2008 ist die Kofinanzierung des Bundes in Interreg Projekten an die NRP gekoppelt. Der Bund stellt für 2014-2020 9,2 Mio. CHF zur Mitfinanzierung der Schweizer Träger zur Verfügung.

Die Kantone sind für die Umsetzung verantwortlich, da die Kredite entsprechend ihrer territorialen Besonderheiten vergeben werden. Dabei profitieren sie von der Unterstützung der Interkantonalen Koordinationsstelle bei der Regio Basiliensis IKRB, die Gesuche um Mitfinanzierung durch Bund und Kantone prüft.

Um von den Bundeskrediten zu profitieren, müssen die Schweizer Partner also einerseits ihr Projekt vom Interreg-Programm genehmigen lassen und andererseits die oben genannten fünf Ziele der NRP erfüllen.

Die Bundesindikatoren basieren auf den fünf spezifischen Zielen des Interreg-Programms, auf die das NRP genauer eingeht, mit einem erwarteten Beitrag zu regionalem Wachstum, Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und Schaffung von Arbeitsplätzen.

- Bedingungen für die Teilnahme eines Schweizer Partners

Da die Schweiz nicht EU-Mitglied ist, können Schweizer Partner nicht in den Genuss von EU-Interreg-Mitteln kommen. Folglich können die Schweizer Partner nicht als Projektleiter oder Leiter des Partnerkonsortiums fungieren. Sie beteiligen sich jedoch in vollem Umfang an den Projekten. Ebenso sind Vertreter der Kantone Vollmitglieder in den Programmausschüssen.

- Interreg V-Projekte mit Schweizer Beteiligung

Die derzeit von der IKRB im Auftrag der beiden Basler Kantone durchgeführte Zwischenbewertung von Interreg stellt fest, dass Anfang Januar 2020 59 von 127 Projekten (ohne die acht Kleinprojekte mit Schweizer Beteiligung Stand Februar 2020) mit Schweizer Beteiligung unter Interreg V programmiert waren.

- Strategie Nordwestschweiz

Insbesondere dank des finanziellen Engagements von Bund und Kantonen können die Schweizer Partner von den grenzüberschreitenden Projekten profitieren und deren Auswirkungen für ihre Struktur und generell für die Nordwestschweiz zu nutzen.

Die Kantone der Nordwestschweiz sind seit der ersten Programmgeneration an Interreg beteiligt, als Projektpartner in der ersten und ab der zweiten Generation auch die beiden Basler Kantone mit eigenen Rahmenkrediten, in Verbindung mit den Mitteln des Bundes, und durch die Bereitstellung von Beamten, insbesondere für die unter Interreg finanzierten Grossprojekte.

Für die Jahre 2014-2020 stellen die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft beispielsweise jeweils 1,75 Mio. CHF für die Schweizer Partner im Programme Interreg Oberrhein zur Verfügung.

Insgesamt sind die Kantone der Nordwestschweiz derzeit an vier Interreg-Programmen beteiligt, wobei das Oberrhein-Programm das am stärksten geförderte der vier ist.

Die 2018 durchgeführte Bewertung der Schweizer Beteiligung an Interreg³ ergab, dass:

- Die unterstützten Projekte sind auf dem Weg, ihre Ziele zu erreichen;
- Dass die durch die NRP-Mittel geförderten Projekte zumindest teilweise die Ziele des Programms erfüllen;
- Dass die Projekte zum wirtschaftlichen Wachstum auf dem Gebiet beitragen, jedoch mit einem Vorbehalt bezüglich ihres Beitrags zur industriellen und touristischen Entwicklung.
- Dass Interreg einen positiven Beitrag zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit leistet, aber nicht der einzige Faktor ist.

b) Ziele der Bewertung

Das Ziel dieses Berichts besteht darin, die derzeit von den beiden Basler Kantonen durchgeführte Bewertung zu vertiefen, indem Elemente der Umsetzung und Ergebnisse der Projekte bereitgestellt werden. Dies ermöglicht es, die Auswirkungen des Programms auf das Schweizer Gebiet abzuleiten.

Die Messung der Wirkung ist kompliziert, da die Wirkungsbewertung, die derzeit vom Programm bzw. von den beiden Kantonen durchgeführt wird, in ihrer vorläufigen Fassung zeigt, dass:

„Die Wirkung des Programms Oberrhein auf die grenzüberschreitende Region, insbesondere des volkswirtschaftlichen Nutzens, (Impactebene) zu quantifizieren scheint indessen sehr anspruchsvoll, wenn nicht sogar schwer einlösbar. Die Wirkungsketten sind komplex und hängen von verschiedenen exogenen Faktoren unabhängig vom Interreg-Programm ab. Die Entscheidung ist nicht bindend. Am griffigsten ist das Herunterbrechen auf einzelne Bereiche und Projekte.“

Es wurde daher vorgeschlagen, die auf Programmebene durchgeführte Bewertung um eine Fallstudie von fünf Projekten mit Schweizer Beteiligung zu erweitern, um diese kantonale Zwischenbewertung zu unterstützen.

³ https://regiosuisse.ch/sites/default/files/2018-10/Management_Response_Interreg-Evaluation_de_komplett.pdf

Die folgenden fünf Projekte wurden als Fallstudien ausgewählt, um den verschiedenen Achsen und spezifischen Zielen des Programms Interreg Oberrhein sowie der Vielfalt der Projekte mit Schweizer Partnerschaften Rechnung zu tragen:

- SPIRITS zur Unterstützung von Forschung und Innovation am Oberrhein.
- Oberrhein 4.0 im Rahmen der Förderung der Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen
- ERMES - Rhein für Umweltschutz am Oberrhein
- ISPN 4.0 zur Förderung neuer, effizienterer und umweltfreundlicherer Verkehrsträger
- MARGE für soziale Zusammenarbeit in der Region Oberrhein

c) Methode der Umsetzung

Folgende Aufgaben wurden durchgeführt:

- **Eine Dokumentenanalyse wurde insbesondere durchgeführt zu:**
 - Den Dokumenten, die sich auf die fünf Fallstudien beziehen
 - Den strategischen Elementen der Schweiz in Bezug auf Interreg
 - Den Elementen aus der Wirkungsbewertung, die gegenwärtig zur Achse A und dem SZ 12 des OP Interreg Oberrhein durchgeführt wird
- **Bilaterale Interviews wurden mit den Schweizer Projektpartnern geführt:**
 - MARGE (Frau Jutta GUHL, Fachhochschule Nordwestschweiz, am 27. November 2020)
 - ERMES – Rhein (Dr. Adrian AUCKENTHALER, Kanton-Basel Landschaft, am 15. Dezember 2020)
 - RPIS 4.0 (Herr Manfred RAUSCH vom Port autonome de Strasbourg / Strasbourger Hafen, am 21. Dezember 2020)
 - SPIRITS (Dr. Axel BERTHOLDS, Sensoptic, am 22. September 2020) im Rahmen der Wirkungsbewertung, die vom Interreg-Programm durchgeführt wurde)
 - Upper Rhine 4.0 (Herr Sebastian MEUNIER, Basel Area, am 21. Oktober 2020) im Rahmen der Wirkungsbewertung, die vom Interreg-Programm durchgeführt wurde
- **Fünf Fallstudien**

Ziel dieser Fallstudien war es, die Leistungen, Ergebnisse und Wirkungen einiger Projekte mit Schweizer Partnern genauer zu analysieren, um den erwarteten bzw. erbrachten Mehrwert für die Schweiz genau zu bestimmen und ggf. auf alle Interreg-Projekte mit Schweizer Partnern ausweiten zu können.

d) Die Bewertungsfragen

Die vorliegende Bewertung hat ermöglicht, eine Antwort auf die zwei Hauptfragen zu finden:

1. **Welchen Mehrwert hatten die Schweizer Partner durch ihre Beteiligung am Interreg-Projekt?**
2. **Welche Auswirkung hat das Interreg-Programm auf das Schweizer Gebiet?**

2. FALLSTUDIEN

Nachfolgend werden fünf Projekte analysiert, um den spezifischen Mehrwert hervorzuheben, den sie für die Schweizer Partner und ganz allgemein für das Gebiet der Nordwestschweiz bieten.

a. SPIRITS

3.4 SPIRITS Interaktive und intelligente Robotertechnik durch 3D-Druck für interventionelle Chirurgie und Radiologie SZ 3
<p>Partnerschaft: Französischer Träger (Institut National des Sciences Appliquées de Strasbourg, INSA). 21 Partner, davon neun aus der Schweiz:</p> <ul style="list-style-type: none">• Fachhochschule Nordwestschweiz• Kanton Aargau• Kanton Basel-Landschaft• Kanton Basel-Stadt• Ecole Polytechnique Fédérale de Lausanne• Sensitive S.A.• Schweizer Eidgenossenschaft (NRP/ETZ)• Baur SA
<p>Projektziele: Das Hauptziel des Projekts ist die Entwicklung eines Robotergeräts für die interventionelle Chirurgie. Das Projekt wird (i) ein Forschungskonsortium für die Entwicklung von Originalgeräten bilden, (ii) eine effiziente Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen akademischen und industriellen Partnern schaffen, (iii) zu einem Robotergerät mit mehreren Innovationen führen, wie bspw. der Realisierung eines taktilen Wandlers, einer intelligenten Nadel, neuen 3D-Drucktechniken, neuen Aktoren und Robotern.</p>
<p>Begünstigte: Pharmazeutische Industrie, Ärzt*innen und Patient*innen.</p>
<p>Budget und Dauer: 1,6 M€, davon 436 k€ aus dem EFRE für 36 Monate. 800.000€ an Schweizer Beteiligung</p>

Die Projektziele

Das Projekt SPIRITS beruht auf dem SZ 3 „Steigerung der durch grenzüberschreitende Konsortien aus dem Oberrheinraum entwickelten Anwendungen und Innovationen“ aus der Achse A des Programms „Intelligentes Wachstum“.

Wie der Schlussbericht angibt wurden die Ziele des Projekts SPIRITS erreicht, da das „Projektkonsortium eine Reihe neuer Technologien für den wachsenden Bereich der bildgestützten Radiologie und Chirurgie entwickelt“ hat.

Es ist anzumerken, dass SPIRITS den verschiedenen Partnern ermöglicht hat, die **Fähigkeiten, das Fachwissen und die Ausrüstung der Partner besser zu verstehen**. Dies wurde durch die Organisation von sechs Hauptversammlungen mit anschliessender Besichtigung der Infrastruktur des Gastpartners erleichtert. Das Projekt ermöglichte auch den Aufbau von bi-/multilateralen Kooperationen.

Die Projektergebnisse und der Beitrag der Schweizer Partner

Der Beitrag der Schweizer Partner, die in diesem Projekt sehr zahlreich sind, wird ab dem Beginn des Berichts besonders herausgestellt: *„Die Grenzen des 3D-Drucks für medizinische Teile aus Titan und Nitinol wurden von der **FHNW** mit Machbarkeitsnachweisen in Zusammenarbeit mit dem **INSA** untersucht. Die **HFU** stellte neue **DEAP**-basierte taktile Wandler vor und demonstrierte in Zusammenarbeit mit der **EPFL** und dem **INSA** das Interesse an taktilem Feedback bei der Handhabung von chirurgischen Nadeln. **UMM** und **INSA** entwickelten gemeinsam neue hydraulische Betätigungskomponenten und -techniken für den medizinischen Bereich. Die **EPFL** entwarf und testete chirurgische Nadeln mit eingebetteten Kraftsensoren an der Spitze, und stellte mit der **INSA** auch neue Konzepte chirurgischer Nadeln vor.“* Die Rolle der assoziierten Partner, darunter die Schweizer KMUs, wird ebenso hervorgehoben.

Das Projekt führte zur Entwicklung einer neuen Vorrichtung für die sichere Handhabung von chirurgischen Nadeln in der bildgesteuerten Therapie. Es handelt sich also um eine **echte Innovation**, die Auswirkungen auf die Gesundheit der Patienten haben wird, die von dieser Technologie profitieren.

Mit der Teilnahme von 25 Unternehmen an den vom Projekt organisierten Workshops (der 2. konnte wegen Covid-19 nicht stattfinden, ebenso wenig wie die Teilnahme an der Hannover-Messe, ein weiterer Workshop wurde jedoch gemeinsam mit dem Projekt Nanotransmed organisiert) und 150 Personen bei den verschiedenen Veranstaltungen, sowie der Teilnahme an **zahlreichen medizinischen und Forschungskonferenzen, teilweise auf internationalem Niveau**, ausserhalb des Oberrheingebietes, etwa fünfzehn Veröffentlichungen, davon die Hälfte gemeinsame Veröffentlichungen, in Fachzeitschriften, ein Stand auf einer Messe, die 9.000 Fachleute empfängt, eine eigene Website (interreg-spirits.eu), die bis zum Datum des Schlussberichts 24.000 Zugriffe erhalten hatte etc., sind die Ergebnisse des Projekts bemerkenswert.

Dieses Projekt wird im Bereich der Forschung und Innovation durch die Entwicklung von Know-how und neuen Komponenten, neuen wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die zwischen den Partnern weiterentwickelt werden, sowie einem neuen Projekt zur Förderung von ARC-Entwicklungen zwischen dem **INSA**, dem Projektleiter, und der **EPFL** weiterverfolgt.

Ein Patent wurde ebenfalls angemeldet und seine Förderung wird von SATT Connectus unterstützt, der Technologietransferstruktur, die den französischen Projektleiter unterstützt.

Für die Partner ist „der wichtigste Erfolg, dass sie neue und schnell wirksame Forschungsk Kooperationen in der Oberrheinregion etablieren und neue Technologien entwickeln konnten, die für den medizinischen Bereich interessant sind“. Insgesamt haben sich sechs Forschungseinrichtungen und fünf Unternehmen an dem Projekt beteiligt.

Es ist anzumerken, dass **das Projekt auch eine Full-Kooperation zwischen der FHNW und der EPFL ermöglicht hat.**

Auch ein **Schweizer KMU**, Sensoptic SA, war an dem Projekt beteiligt und lieferte erstklassiges Know-how.

Im Hinblick auf die Beteiligung von Unternehmen konnte allgemein festgestellt werden, dass eine Grenze für die Beteiligung von Unternehmen und Industriebetrieben im Interreg-Programm darin besteht, dass sie assoziierte Partner sind und zum Projekt beitragen, indem sie personelle Ressourcen zur Verfügung stellen,

um an den Überlegungen teilzunehmen, Ausrüstungen oder Produkte mitzubringen, ohne von der Finanzierung des Projekts zu profitieren. Unternehmen bleiben insofern interessiert, als dass sie im Rahmen eines Konsortialvertrags **Zugang zu wissenschaftlichen Fortschritten** haben, was sich aber oft erst **langfristig auf ihre Aktivitäten auswirkt**.

Darüber hinaus hatte das Projekt auf Schweizer Seite eine erweiterte territoriale Auswirkung mit der Beteiligung der **EPFL** und insbesondere ihres **Instant-Lab-Labors in Neuenburg**, das von einer einzigartigen Expertise auf europäischer Ebene profitiert und seine Räumlichkeiten und insbesondere seine freien Kapazitäten und Ausrüstung für das Projekt zur Verfügung gestellt hat. Das KMU Baur SA ist ebenfalls als Schweizer Finanzierungspartner ohne jegliche Aktivität im Projekt selbst beteiligt. Sie wollte dieses Projekt jedoch unterstützen, weil es allgemein auf die Entwicklung der additiven Fertigung für den medizinischen Sektor abzielt, der ihrer Ansicht nach eine starke potenzielle industrielle Auswirkung für die Region Neuenburg hat. Dies könnte letztendlich zu einer wirtschaftlichen Aktivität in diesem Gebiet führen. Wie im Schlussbericht angegeben, sind die Sektoren MedTech und Biotech **wichtige Wirtschaftszweige für den Kanton Neuenburg**, in dem Instant-Lab/EPFL ansässig ist. Dieser Kanton äussert einen klaren und starken politischen Willen zur Stärkung des MedTech-Bereichs.

Was die Nordwestschweiz betrifft, so passt das SPIRITS-Projekt auch perfekt in die strategischen Achsen der **FHNW**, mit ihrem Wirkungsfeld in der für Life Sciences bekannten Region Basel, wo mehrere MedTech-Industriebetriebe von Weltrang zu finden sind.

Zu den Auswirkungen des Projekts auf den Oberrhein geben die Partner an, dass „bei den Entscheidungen die Perspektiven hinsichtlich des möglichen Transfers, der industriellen Auswirkungen und auch der Auswirkungen auf die F&E-Gemeinschaft, insbesondere in der Region Oberrhein, berücksichtigt wurden“.

Daran anschliessend stellen die Partner fest, dass „der Transfer wie im Projekt vorgesehen vorbereitet wurde. Auf dem Weg zu einem medizinischen Produkt sind nun jedoch weitere Arbeiten erforderlich. Eine starke Einbindung der Unternehmen erscheint demnach notwendig. Im Projekt SPIRITS erhielten die assoziierten Partner keine Förderung, die für diese nächste Phase der Geräteentwicklung zwingend erforderlich wäre“.

Die im Rahmen der laufenden Wirkungsanalyse für das Interreg-Programm befragten Schweizer Partner gaben für **Sensoptic** an, dass die Auswirkungen des Projekts für sie weniger direkt waren, da sie ein sekundärer Partner waren und hauptsächlich mit der EPFL in Lausanne an einer bestimmten Entwicklung arbeiteten. Dieser assoziierte Partner hatte auch das Gefühl, dass er eher als Dienstleister denn als vollwertiger Partner gesehen wurde. Sein Interesse an dem Projekt lag weniger in der akademischen Innovation als in der Möglichkeit, seine Produkte anschliessend zu verbreiten und zu verkaufen. Das Projekt ist in der Tat innovativ und wird später medizinische Anwendungen finden.

Die mit diesem Projekt umgesetzte grenzüberschreitende Zusammenarbeit war für Sensoptic jedoch ein echtes Plus, denn Schweizer Strukturen sind ständig auf der Suche nach Partnerschaften im Ausland. Darüber hinaus ist Sensoptic an einem Eurostars-Projekt mit niederländischen Partnern und zwei weiteren Schweizer akademischen Partnern beteiligt.

Die **FHNW** weist darauf hin, dass das Projekt zu einem besseren Verständnis des Potenzials der Partner geführt hat und dass Interreg das einzige Programm ist, das die Finanzierung grenzüberschreitender

angewandter Forschung ermöglicht und die Möglichkeit bietet, mit ausländischen Unternehmen zusammenzuarbeiten. Sie gibt an, dass sie gute Unterstützung von der Regio Basiliensis und der Säule Wissenschaft der TMO erhalten habe.

Welche Auswirkungen für die Nordwestschweiz?

Abschliessend gesprochen sind die Auswirkungen des Projekts für die Schweiz klar und deutlich, auch wenn sie in diesem Stadium noch nicht direkt quantifizierbar ist:

- Es hat dazu beigetragen, die akademischen Fähigkeiten und das technologische Know-how der am Projekt beteiligten Schweizer Partner zu erhöhen;
- Die grenzüberschreitende Vernetzung hat neue Synergien mit neuen ausländischen Partnern geschaffen, die zu neuen Projekten führen;
- Das Projekt trug zum internationalen Image der Schweizer Forschung und Innovation bei, insbesondere in den strategischen Themenbereichen MedTech und Biotech;
- Langfristig ist mit industriellen Ergebnissen zu rechnen, wenn die Aufwertung der Ergebnisse abgeschlossen ist. In diesem Punkt müssen die Schweizer Partner mit ihren ausländischen Partnern den Standort dieser Produktionen besprechen;
- Wirtschaftliche Auswirkungen sind auch in Form von zusätzlichem Umsatz für die Schweizer Partner und, infolgedessen, durch die Schaffung von Arbeitsplätzen zu erwarten. Die Gründung neuer Unternehmen, ein Spin-off dieses Projekts, ist nicht auszuschliessen.
- Schliesslich wird dieses Projekt durch die langfristig geplante Produktion neuer medizinischer Geräte auch zur Verbesserung der Gesundheit der Schweizer Patienten beitragen.

b. Ermes-Rhein

<p>5.1 Ermes-Rhein Entwicklung der Ressource und Überwachung des Grundwassers im Oberrhein SZ 5</p>
<p>Partnerschaft: Französischer Träger (APRONA). Zwölf Partner, davon vier aus der Schweiz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kanton Basel-Landschaft (Amt für Umweltschutz und Energie) • Kanton Basel-Stadt (Amt für Umwelt und Energie) • Kanton Basel-Landschaft – Rahmenkredit NRP • Kanton Basel-Stadt – Rahmenkredit NRP
<p>Projektziele: Das Hauptziel des Projekts ist die Erstellung von schriftlichen Empfehlungen für die Umsetzung von politischen Strategien zur Erhaltung und Wiederherstellung der Qualität der Wasserressource Rhein. Diese Entscheidungshilfe richtet sich an die verschiedenen zuständigen Entscheidungsträger, die sich darauf berufen und sich davon inspirieren lassen können. Diese Handlungsempfehlungen werden in der Tat dazu beitragen, das Wissen über bekannte Schadstoffe und neu auftretende Schadstoffe auf Höhe des Grundwasserspiegels des Rheins zu verbessern und zu stärken.</p>
<p>Begünstigte: Experten in Wasserfragen und die Bevölkerung als Endbegünstigte</p>
<p>Budget und Dauer: 2.277 k€, davon 1 054 k€ aus dem EFRE für 36 Monate (2016-2018). 168 000€ an Schweizer Beteiligung</p>

Die Projektziele

Das ProjektERMES-Rhein ist Teil des SZ 5 „Verbesserung der Qualität der Ökosystemdienstleistungen am Oberrhein“ und der Achse B des OP Interreg Oberrhein „Nachhaltiges Wachstum“.

Wie der Schlussbericht angibt, hatte das Projekt als Ziel *„die Verbesserung und Vertiefung der Kenntnisse über bekannte Schadstoffe (physikalisch-chemische Parameter, Metalle und Halbmetalle, Pflanzenschutzmittel usw.) sowie über erstmals in diesem Massstab untersuchte sogenannte „neuartige“ Spurenstoffe (per- und polyfluorierte Chemikalien, Metaboliten von Pflanzenschutzmitteln, pharmazeutischen Substanzen u.a.) im Grundwasser des Oberrheingrabens. Ein weiteres Ziel besteht in der Ausarbeitung von Massnahmenvorschlägen für die Bewahrung und Wiederherstellung der Ressource.“*

Die Partner geben an, dass diese Ziele erreicht wurden, *„Voraussetzung dafür waren die Ausarbeitung einer grenzüberschreitenden Auswertungsmethode, der Wissensaustausch vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Bestimmungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse und die Analyse der Entwicklung der anthropogenen Belastungen.“*

Die Projektergebnisse und der Beitrag der Schweizer Partner

Die Ergebnisse des Projekts wurden insbesondere auf der Projektwebsite www.ermes-rhin.eu und während eines grossen grenzüberschreitenden Seminars zum Abschluss des Projekts verbreitet, das viele verschiedene Begünstigte zusammenbrachte: gewählte Vertreter, Leiter von technischen Diensten, Forscher, Vertreter von Trinkwasser-, Landwirtschafts-, Industrie-, Umwelt-, Presse- und Zivilgesellschaftsgewerkschaften. Diese Kommunikation wird mit der Veröffentlichung von Karten im Portal „GeoRhen“ oder mit Massnahmen bei verschiedenen Akteuren des Grundwasserschutzes fortgesetzt.

Das Projekt hat es ebenso ermöglicht, den Austausch zwischen den Partnern zu verstärken und z.B. ihre Analyseprogramme und Messnetze aufeinander abzustimmen, um über vergleichbare und verwertbare Daten im Bereich des Oberrheins zu verfügen.

Darüber hinaus hat es die Entwicklung von Leuchtturmaktionen ermöglicht, die durchgeführt werden sollen, um die Verschmutzung auf die 172 identifizierten gemeinsamen Parameter zu begrenzen und die betroffenen Interessengruppen zu sensibilisieren und schliesslich die Qualität der Ressource des Grundwasserspiegels des Rheins, der mehr als 7 Millionen Einwohner ernährt und vielen häuslichen, industriellen und landwirtschaftlichen Zwecken dient, zu erhalten und zurückzugewinnen. Die grenzüberschreitende Datenbank des Projekts ist für alle diese Akteure zugänglich.

Laut dem befragten Verantwortlichen des Kantons Basel-Landschaft ist es durch das Projekt vor allem gelungen, **den Informations- und Wissensaustausch zwischen institutionellen und technischen Partnern**, die über unterschiedliche Systeme verfügen, **zu verbessern** und gemeinsame Lösungen zu finden. Da es sich beim betroffenen Schweizer Gebiet um ein weniger bedeutendes handelt als die französischen und deutschen Gebiete, konnte dieser von Beispielen aus der Praxis profitieren, die es ihm ermöglichten, sein Wissen zu erweitern. Zudem war es ihm möglich zu sehen, wie die anderen Partner mit verschiedenen Stoffen umgehen und an allen Probenahmekampagnen sowie an der Interpretation der Daten teilzunehmen. So wurden im Rahmen dieses Projektes 78 häufig auftretende Stoffe analysiert und interpretiert.

Die Tatsache, dass der Projektleiter im Kanton Basel-Landschaft Leiter der Fachgruppe Wasserressourcen der Oberrheinkonferenz war, **gab den Anstoss für die Idee dieses Projekts** in der Nordwestschweiz, das mehrere Jahre brauchte, um zustande zu kommen, da es Zeit brauchte, um die richtigen Partner zu finden, den Umfang des Projekts festzulegen usw.

Es ist anzumerken, dass das Netzwerk der Partner innerhalb der Oberrheinkonferenz als sehr gut angesehen wird, was einen ständigen fachlichen Austausch mit Partnern aus den anderen beiden Ländern ermöglicht. Ein neues Interreg-Projekt, das ermöglichen soll, die Forschung zu vertiefen, neue Stoffe zu analysieren usw., ist zwischen den Partnern im Gespräch.

Es ist jedoch bedauerlich, dass der Schweizer Partner, der die Idee für das Projekt hatte, es aufgrund der Regeln des Programms nicht weiterführen kann. Die Auswirkungen für die Schweiz hätten vielleicht stärker sein können, wenn diese Beteiligung grösser gewesen wäre.

Welche Auswirkungen für die Nordwestschweiz?

Die Auswirkungen des Projekts für die Nordwestschweiz sind wie folgt:

- Eine Stärkung des Partnernetzwerks, um grenzüberschreitende Antworten auf gemeinsame Probleme zu verbessern.
- Bessere Kenntnis und Kontrolle von umweltschädlichen Substanzen
- Eine Verbesserung der Grundwasserqualität und ein erhöhter Schutz des Grundwassers
- Eine geschützte Ressource für verschiedene Anwendungen
- Eine globalere Sicht auf die Umwelt in einem gemeinsamen Ökosystem
- Bessere Gesundheit für die Bevölkerung

c. RPIS 4.0

7.x RPIS 4.0 Smart Community System for Upper Rhine Ports SZ 7
<p>Partnerschaft: Deutscher Träger (Karlsruher Versorgungs-, Verkehrs-, und Hafen GmbH KVVH). Zwölf Partner, davon vier aus der Schweiz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schweizerische Rheinhäfen • Bund (NPR) • Kanton Basel-Stadt – Rahmenkredit NRP • Kanton Basel-Landschaft – Rahmenkredit NRP
<p>Projektziele: Eines der Ziele des ISPN4.0-Projekts ist die Förderung schadstoffarmer Verkehrsmöglichkeiten, insbesondere des Güterverkehrs. Auf diese Weise trägt das Projekt zu einer nachhaltigen, klima- und umweltfreundlichen Entwicklung der Oberrheinregion bei. Das Projekt hat drei Hauptziele:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Förderung des multimodalen Güterverkehrs 2. Verbesserung des Angebots für die Akteure der Binnenschifffahrt auf dem Rhein 3. Verbesserung der nachhaltigen Mobilität im Güterverkehr
<p>Begünstigte: Mobilitätsakteure und die Bevölkerung als Endbegünstigte.</p>

Budget und Dauer: 1.384 k€, davon 572 k€ aus dem EFRE für 36 Monate. 239 k€ an Schweizer Beteiligung

Die Projektziele

Das Projekt bezieht sich auf das SZ 7 „Begrenzung des Anstiegs des grenzüberschreitenden, motorisierten Verkehrs durch die Entwicklung von belastungsärmeren Verkehrsträgern im Oberrheinraum“ im Rahmen der Achse B des Programms Interreg Oberrhein „Nachhaltiges Wachstum“.

Das Projekt vereint neun Rheinhäfen, darunter die Schweizerischen Rheinhäfen in **Basel**, der am meisten befahrenen Binnenwasserstrasse Europas, mit dem gemeinsamen Ziel, ein einheitliches Serviceangebot für die Nutzer der Wasserstrasse zu schaffen. RPIS 4.0 steht für eine webbasierte Anwendung, die auf Computertechnologie fusst.

Wie im Antragsformular angegeben, ist zu beachten, dass ISPR4.0 die im Rahmen einer gemeinsamen Kooperation im Förderinstrument EFC entwickelte ISPR-IT-Plattform funktional erweitert und deren Anwendung auf andere Verkehrsträger ausdehnt. Dies ist ein europaweites Pilotprojekt unter realen Bedingungen. Dieses EIM-ETC-Projekt ist der Nachfolger eines ersten TEN-V-Projekts von 2012 bis 2014, das die Entwicklung einer gemeinsamen digitalen Infrastruktur für das Management des Binnenschiffsverkehrs empfahl.

Die Projektergebnisse und der Beitrag der Schweizer Partner

Das Projekt Interreg ISPR 4.0 ermöglicht, das **Dienstleistungsangebot der beteiligten Hafeninstitutionen und -organisationen** durch die Entwicklung digitaler Schnittstellen zur Schifffahrtsindustrie und zu Logistikdienstleistern zu **erweitern**. Es handelt sich um eine Plattform, die unter anderem über ein **hochinnovatives Instrument** zur Buchung von Slots an den Kais der betreffenden Häfen verfügt. Das Tool wurde vom Hafen Antwerpen nach einer Ausschreibung entwickelt. Es ermöglicht auch die Kontrolle möglicher Verspätungen während der aufeinanderfolgenden Stopps von Schiffen, die die Rundreise zwischen den Häfen Kehl-Strasbourg und Basel machen und unterwegs mehrmals stoppen. Dieses zentralisierte Tool ermöglicht auch Transparenz bei den Bedingungen für die Zuweisung von Slots und die **Verbreitung von Statistiken**.

Die Zielgruppen sind:

- Transportunternehmen
- Logistikdienstleister (Schiene/Strasse, insbesondere im Bereich des kombinierten Verkehrs)
- Unternehmen der Binnenschifffahrt
- Im Hafengebiet ansässige Unternehmen
- Interessierte Hafenbetreiber (Fluss- und Seehäfen)
- Politische Entscheidungsträger (Region, Land, EU)

Das Projekt hat zu **weniger Verkehrsstaus** geführt, sodass die Häfen ihre Betriebskapazitäten aufrechterhalten können und die Wartezeiten für Schiffe entfallen. Da die Slot-Reservierungsregel nicht mehr „first come first served“, sondern „first registered first served“ lautet, stehen die Schiffe weniger unter Druck

und müssen sich nicht so sehr beeilen, was ein Garant für **Sicherheit** ist und zu **weniger Schadstoffemissionen** beiträgt.

Die Auswirkungen des Projekts auf die Umwelt werden daher bedeutsam sein: *„Mit RPIS4.0 wollen die beteiligten Akteure die Hafeninfrastruktur effizienter nutzen und ihre Dienstleistungen für alle betroffenen Nutzergruppen optimieren. Durch die Einbindung der Stakeholder im Bereich der Binnenschifffahrt wird es möglich, bedarfsgerechter und damit mit erhöhter Rentabilität zu investieren. Die Erweiterung des Nutzerkreises auf multimodale Verkehrsakteure unterstützt die politischen Bestrebungen zur Förderung eines klimaschonenden Verkehrs. Die Umstellung der Transportmittel, insbesondere von Langstrecken-LKWs auf Binnenschiffe, spart Tausende von Tonnen klimaschädlichen CO₂s und reduziert die Ausgaben für den Bau und die Instandhaltung des stark überlasteten Strassennetzes in der Region“.*

Die Schweizerischen Rheinhäfen in Basel sind an diesem Projekt besonders interessiert, da sie das Instrument installiert, es mit ihrem eigenen Hafenmanagement-Instrument verbunden haben und seine Betreibergesellschaft mit der Bereitstellung eines Mitarbeiters beherbergen. Auch der **Schweizer Zoll** entwickelt eine Schnittstelle zu dem als offizieller Datenlieferant zugelassenen RPIS 4.0, die es ihm ermöglicht, Zollformalitäten zu erleichtern und auch Zugriff auf entsprechende Statistiken zu haben.

Die Schweizerischen Rheinhäfen in Basel denken auch über eine **Weiterentwicklung dieses Instruments** nach: auf andere Schifffahrtsarten wie Massengüter, die den grössten Anteil am Flussverkehr ausmacht, und den Kreuzfahrttourismus, der den stärksten Wachstumstrend hatte, aber durch die Covid 19-Krise völlig zum Erliegen gekommen ist.

Die Schweizerischen Rheinhäfen in Basel sind also der Brennpunkt und der zentrale Akteur in diesem Projekt.

Um die Nachhaltigkeit der eingeleiteten Massnahmen auch über das Projektende hinaus zu gewährleisten, wurde daher eine gemeinsame Betreibergesellschaft gegründet. Langfristig ist auch eine Ausweitung des Projektumfangs auf den gesamten Rhein flussabwärts geplant.

Welche Auswirkungen für die Nordwestschweiz?

Die spezifischen Auswirkungen des Projekts für die Nordwestschweiz stellen sich wie folgt dar:

- Erleichterte Schifffahrt auf dem Rhein mit optimierten Routen, die eine Reduzierung der Wartezeiten in den Häfen und damit eine geringere Umweltbelastung ermöglichen. Auch eine Reduzierung des Strassenverkehrs könnte mit diesem Projekt verbunden sein;
- Das Projekt wird auch dazu beitragen, durch die Digitalisierung die Zollformalitäten mit der EU und generell die Effizienz des Handels zu erleichtern und damit die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Schweiz durch die Erleichterung der Import-Export-Aktivitäten zu stärken;
- Die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Basler Hafens kommt einem ganzen Teil der Schweiz zugute (30% der Nordwestschweiz und 70% des Gebiets im südlichen Jura):

Im Einzelnen stellten die Abteilungen des Kantons Basel-Landschaft während des Prüfungsverfahrens die folgenden positiven Auswirkungen des Projekts fest:

- Unterstützung der gross angelegten Binnenschifffahrt und Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Sektors durch seine Digitalisierung;

- Stärkung der Effizienz von Prozessen in Logistik, Binnenschifffahrt und Hafenterminals, insbesondere im Rahmen des Rheinkorridors in den Europäischen Verkehrsnetzen (TEN-V);
- Verbesserung des Umweltbewusstseins.

In diesem Stadium sind die festgestellten Auswirkungen hauptsächlich qualitativ und vorläufig, da noch keine Studie bspw. über die Verringerung von Emissionen durchgeführt wurde und ausserdem vor allem die wirtschaftliche Aktivität den Verkehr und damit die Verschmutzung beeinflusst. Der signifikante Rückgang des Stromverkehrs reduziert logischerweise die Verschmutzung des Flusses, da ein effizienterer Schiffsverkehr ermöglicht, den Treibstoffverbrauch und damit die Belastung des Rheins und der Luft zu reduzieren, mit einer viel bedeutenderen Auswirkung als die Implementierung der digitalen Plattform.

d. Upper Rhine 4.0

8.2 Upper Rhin 4.0 Trinationales Kompetenznetzwerk zur Industrie 4.0 SZ 8
<p>Partnerschaft: Französischer Träger (Institut National des Sciences Appliquées de Strasbourg). 34 Partner, davon elf aus der Schweiz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • SFHNW • BaselArea • Hightech Zentrum Aargau • Bund (NRP) • Kanton Basel-Stadt – Rahmenkredit NRP • Kanton Basel-Landschaft – Rahmenkredit NRP • Kanton Aargau • Kanton Jura <p>Inklusive der drei assoziierten Schweizer Partner: die IHK Aargau, die Haute Ecole Arc mit ihrer Einrichtung Delémont und die Universität Basel via Eucor.</p>
<p>Projektziele: Ziel des Projekts ist es, KMUs in ihrer Fähigkeit zu unterstützen, sich an zukünftige technologische und menschliche Veränderungen anzupassen und diese zu antizipieren, indem ein Ökosystem geschaffen wird, das an die Entwicklung und Integration von technologischen, strukturellen, organisatorischen und Wissenstransfer-Lösungen angepasst ist und diese begünstigt, während es sich in die bestehenden Strategien und Instrumente einfügt. Letztendlich wird sich der Oberrhein als Referenzgebiet und technologisches Vorbild positionieren. Fünf spezifische Ziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der gemeinsamen Kenntnisse über die bestehende Situation und Entwicklung von Strategien • Verbesserung der Fähigkeiten von KMU-Mitarbeiter*innen • Förderung von Kooperationen und Synergien zwischen den verschiedenen Akteuren • Identifizierung und Vernetzung von Exzellenzstrukturen in den Bereichen Kooperation, intellektuelle Produktion, Innovation und Ausbildung durch eine interaktive Plattform • Verbreitung von Informationen an KMUs am Oberrhein und Bekanntmachung der Expertise auf diesem Gebiet.
<p>Begünstigte: KMUs, Forschende, Arbeitnehmer*innen etc.</p>

Budget und Dauer: 4.555 k€, davon 1.934 k€ aus dem EFRE für 36 Monate. 685 k€ an Schweizer Beteiligung

Die Projektziele

Dieses Projekt ist Teil des SZ 8 „Ausweitung der grenzüberschreitenden Entwicklungs- und Absatzmöglichkeiten für KMU am Oberrhein“ im Rahmen der Achse C „Integratives Wachstum“.

Das Projekt hat die Umsetzung mehrerer Massnahmen ermöglicht:

- Eine statistische Erhebung und eine länderübergreifende vergleichende Analyse sowie die Erstellung von Unternehmensdateien.
- Ein grenzüberschreitender Stand der Technik in der Industrie 4.0
- Organisation von mehreren trinationalen Seminaren (aber keines in der Schweiz)
- Sechs Sommerschulen
- Thematische Schulen, von denen eine in **Basel** eingerichtet wurde
- Eine Datenbank für Beihilfen für KMUs am Oberrhein, die auf der interaktiven Plattform des Projekts verfügbar sein wird.

Die Projektergebnisse und der Beitrag der Schweizer Partner

Der Fortschrittsbericht stellt jedoch fest, dass „die Problematik der bi- und trinationalen Studierendenprojekte weiterhin fraglich ist: Obwohl Projekte durchgeführt wurden, ging die Mehrheit der französischen Studierenden zu deutschen oder Schweizer Unternehmen (94 Projekte)“.

Ein weiteres Problem, das hervorgehoben wurde, ist das mangelnde Interesse der Unternehmen, die von den Massnahmen des Projekts profitiert haben, die notwendigen Formulare auszufüllen (De-minimis-Erklärungen usw.), was die Überwachung der Auswirkungen und Folgen des Projekts erschwert.

Es ist anzumerken, dass das Projekt 14 Kofinanzierungspartner und 15 assoziierte Partner mit insgesamt ca. 100 Gesprächspartnern zusammenbrachte und daher einen grossen Verwaltungsaufwand erforderte.

Welche Auswirkungen für die Nordwestschweiz?

Zum Zeitpunkt der Prüfung unterstützten die kantonalen Behörden das Projekt, weil es Auswirkungen auf die **Digitalisierung von Unternehmen**, insbesondere von Schweizer KMUs, haben wird und damit die **Attraktivität des Standorts Schweiz** erhöht. Der grenzüberschreitende Handel wird diese Attraktivität noch verstärken. Dieses Projekt steht auch im Einklang mit der NRP-Strategie und insbesondere mit Ziel 1 zur Stärkung der Innovationskapazitäten durch Wissens- und Technologietransfer, Ziel 4 zur Verbesserung der Aus- und Weiterbildungskapazitäten und Ziel 5 zur grenzüberschreitenden institutionellen Zusammenarbeit zugunsten der regionalen Wettbewerbsfähigkeit.

Die Schweizer Partner sind an mehreren anderen Interreg-Projekten beteiligt, die auf die Entwicklung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit abzielen, wie Rhein-Solar und Titan-E.

Für Basel Area Business & Innovation besteht der Mehrwert des Projekts Upper Rhine 4.0 bspw. darin, zur **Schaffung von grenzüberschreitenden Netzwerken** beizutragen, die es Schweizer KMUs ermöglichen, ihre Forschungs- und Innovationskapazitäten auszubauen, indem sie das Potenzial anderer Strukturen am Oberrhein besser verstehen und neue Partnerschaften schaffen.

Schnittstellenstrukturen wie Basel Area helfen den Unternehmen auch, Partnerschaften mit ihren ausländischen Nachbarn aufzubauen und mit Verwaltungsstrukturen wie dem Interreg-Programm zu interagieren, damit sich die KMUs mit möglichst wenig Einschränkungen entwickeln können.

Dies ermöglicht es Schweizer KMUs, in Ökosystemen verschiedener Branchen (bspw. Automobil) sich in **grösserem Umfang weiterzuentwickeln**. Es ist anzumerken, dass die Sprache nach wie vor ein Hindernis für die Zusammenarbeit zwischen französischen und nordwestschweizerischen Partnern darstellt.

Interreg ist deshalb interessant, weil nationale KMU-Förderprogramme die Zusammenarbeit mit ausländischen Stellen nicht subventionieren. Darüber hinaus sind dieselben nationalen Förderprogramme aufgrund von Haushaltsbeschränkungen in ihrer Handlungsfähigkeit eingeschränkt.

e. MARGE

11.4 MARGE Integration der marginalisierten Viertel in den Raum Oberrhein SZ 11
<p>Partnerschaft: Französischer Träger (Ecole supérieure européenne en intervention sociale). 29 Partner, davon sechs aus der Schweiz:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bund (NRP) • Kanton Basel-Stadt – Rahmenkredit NRP • Kanton Basel-Landschaft – Rahmenkredit NRP • Kanton Aargau • Kanton Basel-Stadt • Gemeinden Pratteln und Suhr • FHNW
<p>Projektziele: Das Hauptziel des Projekts ist die Entwicklung eines systematischen Austauschs zwischen Fachleuten der Verwaltungen und lokalen Akteuren marginalisierter Stadtteile für die Entwicklung einer integrierten sozialen Stadtentwicklung. Das Projekt führte zur Sensibilisierung und Verbreitung innovativer professioneller Praktiken und Methoden im Bereich der sozialen Stadtentwicklung und zur Entwicklung einer kontinuierlichen Weiterbildung für Fachleute in Verwaltung und Sozialarbeit, um grenzüberschreitende Fähigkeiten und Kommunikation zu fördern.</p>
<p>Begünstigte: Die Forschenden in Sozialwissenschaften und die Bewohner*innen von prioritären Vierteln als Endbegünstigte;</p>
<p>Budget und Dauer: 1.336 k €, davon 588 k € aus dem EFRE für 36 Monate. 384 k € an Schweizer Beiteiligung</p>

Die Projektziele

Das Projekt MARGE ist Teil des SZ 11 „Verbesserung des grenzüberschreitenden Leistungsangebots von Verwaltungen und Institutionen“ im Rahmen der Achse D des Programms Interreg Oberrhein „Territorialer Zusammenhalt“.

Als Hauptinteresse, das durch das Projekt geweckt wurde, nennen die Projektpartner die **Begeisterung für den grenzüberschreitenden Austausch** zwischen Fachleuten der Sozialarbeit und der öffentlichen Verwaltung. Dieser Austausch hat die Innovation gefördert und die Praxis bereichert. Darüber hinaus wurden Best Practise-Elemente aus dem Projekt an andere Strukturen weitergegeben, was zu einem weiteren Austausch führte. Der „Toolkit“, ein Verzeichnis von Projekten und Partnern, erleichtert die Verbreitung des im Rahmen dieses Projekts gesammelten Wissens. Darüber hinaus sind die eingerichteten Sprachtandems best practices, die von grenzüberschreitenden Partnern bei anderen Themen aufgegriffen werden können.

Die Projektergebnisse und der Beitrag der Schweizer Partner

Zu den Aktivitäten, die im Rahmen des Projekts durchgeführt wurden, gehören neun Fokusgruppen, in denen alle Akteure (Verbände, Gemeinden, Einwohner*innen, Mandatsträger) in den neun Bezirken, die Gegenstand einer bestimmten Analyse waren, zusammenkamen, die Einrichtung einer internen Website, einer virtuellen Plattform für DSU-Fachleute, Newsletter, Informationsbroschüren, Start- und Abschlussveranstaltungen sowie eine internationale Konferenz, die 2019 an der **FHNW in Muttenz** mit 250 Teilnehmern stattfand. Im „Toolkit“ wurden eigens 35 Projekte aus den neun Bezirken zusammengestellt, die einer speziellen Analyse unterzogen wurden. Darüber hinaus wurden in diesen neun Bezirken grenzüberschreitende Besuche zum Kennenlernen (von ein oder zwei Tagen) durchgeführt.

Zu den verschiedenen Auswirkungen des Projekts stellt der Fortschrittsbericht fest, dass:

- Während der verschiedenen grenzüberschreitenden Immersionen die Bewohner*innen verschiedener Stadtteile in die Realität von Stadtteilen in anderen Ländern eintauchen und umgekehrt andere Bewohner*innen willkommen heissen konnten.
- Der Erfolg des MARGE-Projekts zum Teil auf die Beteiligung von Fachleuten der städtischen Sozialentwicklung zurückzuführen ist. Unter ihnen haben die Fachleute der Gemeinden und Präfekturen den Mehrwert für die Dienstleistungen, die sie den Bewohner*innen der Arbeiterviertel anbieten, eines grenzüberschreitenden Transfers von Praktiken stark geschätzt.
- Die Verbesserung der öffentlichen Politik der sozialen Stadtentwicklung durch den Austausch und Transfer von guten Praktiken dank des MARGE-Projekts Realität geworden ist. Diese Transfers und Austausche müssen jedoch weit über das Ende des Projekts hinaus unterstützt werden. Diese Unterstützung wird durch die jährlichen Weiterbildungskurse und durch verschiedene im Aufbau befindliche Projekte geleistet. Unter letzteren soll das digitale Toolkit auf die nationale Ebene in den drei Ländern ausgeweitet werden.
- Die trinationale Fortbildung ist eine Veranstaltung, die von nun an jedes Jahr abwechselnd in jeder der drei am Projekt beteiligten Hochschulen stattfinden wird.
- Die wichtige Präsenz von Vertreter*innen des öffentlichen Dienstes während des gesamten Projekts es ermöglicht hat, eine grosse Anzahl von politischen Akteuren für das MARGE-Projekt zu sensibilisieren. Darüber hinaus hat die Organisation eines Austauschs zwischen Suhr in der Schweiz und der Eurometropole Strasbourg es einer Strasbourger Delegation (Unterpräfekt und

stellvertretender Bürgermeister) ermöglicht, die direkte Demokratie „à la Schweiz“ kennenzulernen, und einer Schweizer Delegation, den Strasbourger Stadtrat zu besuchen.

Im Hinblick auf die Fortführung der Zusammenarbeit ist vorgesehen, die trinationalen Weiterbildungsaktivitäten fortzusetzen und den „Toolkit“ auf weitere Bezirke und Strukturen in den drei Ländern auszuweiten. Ein weiteres Interreg-Projekt ist für die nächste Förderperiode geplant.

Der Projektleiter an der Fachhochschule Nordwestschweiz gab an, dass die Zusammenarbeit mit den Hochschulen in Strasbourg und Freiburg seit 20 Jahren bestehe, aber dass Interreg es ermöglicht habe, diese Zusammenarbeit zu erweitern, was zu einer innovativen Methode geführt habe, sich den Problemen der sozialen Stadtentwicklung zu nähern. So war es bspw. interessant, andere Ansätze wie das französische Prinzip der „égalité des territoires“ kennenzulernen. Einige Ideen können in die Schweiz exportiert werden, wie bspw. die Betreuung der Kinder bei den Hausaufgaben. Eine der Herausforderungen bestand jedoch darin, die Sprachbarriere zu überwinden.

Welche Auswirkungen für die Nordwestschweiz

Abschliessend ermöglichte dieses Projekt den Schweizer Partnern:

- Entdeckung der politisch-administrativen Organisation und des städtebaulichen Ansatzes der Nachbarländer und insbesondere Frankreichs;
- Untersuchung anderer Ansätze und Projekte, die nicht in der Schweiz durchgeführt werden.
- Schweizer Fachkräfte und Studierende mit den Vorteilen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit vertraut machen.
- Ermöglicht den Schweizer Gemeinden, ihre soziale Arbeit vorzustellen und damit aufzuwerten

Auch wenn sich das Projekt nicht direkt auf die Schaffung von Arbeitsplätzen ausgewirkt hat, so trägt es doch zur Verbesserung der Lebensqualität eines Teils der Bevölkerung der Nordwestschweiz bei.

3. ZUSAMMENFASSUNG DER AUSWIRKUNGEN VON INTERREG AUF DIE NORDWESTSCHWEIZ

Unter Berücksichtigung der Rückmeldungen aus den „Fallstudienprojekten“, sowie der Analysen, die im Rahmen der kürzlich durchgeführten Wirkungsbewertung des Interreg-Programms durchgeführt wurden, kann man zu dem Schluss kommen, dass die Teilnahme von Schweizer Akteuren an Interreg-Projekten mehrere positive Auswirkungen hat.

A. Für die Schweizer Projektpartner

- Eine bessere Sichtbarkeit der jeweiligen Potenziale zwischen den verschiedenen Partnern, auf beiden Seiten der Grenzen, sei es im Bereich der Forschung und Innovation oder bei den anderen Themen des Programms.
- Die Netzwerkprojekte haben es den Partnern ermöglicht, von Komplementaritäten zu profitieren und Potenziale für die Zusammenarbeit auszuschöpfen. Bei den meisten Projekten bestehen die Netzwerke auch nach deren Abschluss weiter. Grenzüberschreitende Netzwerke hätten sich ohne die Unterstützung von Interreg sicherlich nicht so stark entwickelt. Interreg ist eine Art Startkapital für Kooperationsmassnahmen, die anschliessend ermöglichen, weitere Projekte aufzubauen und sich für andere Akteure in den Nachbarländern zu öffnen.
- Interreg ermöglicht den Schweizer Akteuren somit die Einbindung in internationale Kooperationsnetzwerke, bspw. im Bereich der Forschung oder der Unternehmensentwicklung, die ohne die Unterstützung dieses europäischen Nachbarschaftsprogramms nicht in dieser Form zugänglich wären.
- Die Möglichkeit, dank der grenzüberschreitenden Partnerschaft, Innovationen zu entwickeln, ob technologisch oder nicht.
- Interreg bietet den Schweizer Partnern die Nähe zu den Entscheidungsgremien und eine gute Vorhersehbarkeit der Chancen auf Projektannahme.

B. Für die institutionellen Schweizer Akteure

- Interreg unterstützt und stärkt die öffentliche Politik der Schweiz auf Bundes- und Kantonsebene.
- Interreg trägt zum wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und territorialen Einfluss der Nordwestschweiz im Ausland und zur Annäherung der Schweiz an die EU bei.
- Das Programm ermöglicht auch die Berücksichtigung von strukturellen Themen wie Umwelt und wirtschaftliche Entwicklung, die über den kantonalen und nationalen Verwaltungsrahmen hinausgehen, und bietet somit ergänzende Antworten der öffentlichen Politik.
- Das Programm ist auch das Hauptinstrument zur Unterstützung der schweizerischen grenzüberschreitenden Strategie in den Gremien am Oberrhein.
- Dadurch kann die Zusammenarbeit immer stärker strukturiert werden.

C. Allgemeine Auswirkungen auf die akademischen und wirtschaftlichen Akteure, sowie auf die Bevölkerung

Neben den Auswirkungen des Interreg-Programms auf Schweizer Projektträger und institutionelle Akteure in der Nordwestschweiz hat es auch folgende Auswirkungen auf akademische und wirtschaftliche Akteure sowie auf die Schweizer Bevölkerung:

- Die Entdeckung eines grenzüberschreitenden Potenzials, das den Schweizer Akteuren nicht unbedingt bekannt ist und das zur Maximierung der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Position der Schweiz beitragen kann.
- Eine internationale Öffnung, aber in einem erschwingeren Rahmen, zu Themen, die leichter zu identifizieren und zu verstehen sind.
- Die Fähigkeit, leichter und schneller auf Grossereignisse wie Natur- und Technologiekatastrophen zu reagieren. Die durch die Covid-19-Pandemie verursachte Krise ist ein Hinweis auf die Lösungen, die die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bieten kann, aber auch auf die Anstrengungen, die noch unternommen werden müssen.
- Bewusstsein für die Bedeutung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit für die Nordwestschweiz, um auf wichtige thematische und territoriale Fragen und Herausforderungen in Bezug auf wirtschaftliche Entwicklung, Umweltschutz, Kulturförderung etc. noch besser reagieren zu können.
- Letztendlich wird dadurch die Lebensqualität der Bevölkerung in der Nordwestschweiz verbessert.

D. Verbesserungsbedarf

Zu Beginn der nächsten Programmperiode Interreg VI gibt es noch Optimierungsbedarf für die am Programm beteiligten Schweizer Partner und Institutionen:

- Die Tatsache, dass die Schweizer Partner keine federführende Rolle spielen können, schränkt ihren Einfluss auf die Gestaltung und Entwicklung des Projekts und damit die Auswirkungen auf das Schweizer Gebiet ein.
- Die gemeinsame grenzüberschreitende Nutzung von Infrastruktur und Ausrüstung, bspw. im Bereich Forschung und Innovation, ist nach wie vor kompliziert und sollte für die nächste Programmperiode vereinfacht werden.
- Der Technologietransfer zwischen bspw. einer Schweizer Fachhochschule und einem deutschen oder französischen KMU bleibt kompliziert, weil die Dienstleistungen der Schweizer Hochschule für ausländische KMU oft zu teuer sind und diese auch nicht von Subventionen zur Senkung dieser Kosten profitieren. Es könnte interessant sein, spezifische Unterstützungsmechanismen zu untersuchen, wenn dies angemessen erscheint (bspw. ein Überbrückungskredit mit Rückzahlung auf der Grundlage der Ergebnisse, wodurch die Schweizer Hochschule indirekt unterstützt würde).
- Wie bereits oben erörtert, sollten Anstrengungen unternommen werden, um die Teilnahme von Unternehmen an Projekten als vollwertige Partner zu erleichtern.
- Für künftige Interreg VI-Projekte wäre es interessant, auf bestehende, zahlenmässig reduzierte Partnerschaften zurückzugreifen, um schneller an Projekte heranzukommen und die oft recht lange

Kennenlernphase zu verkürzen. Es wäre auch interessant, mehr Kommunikation zwischen den Projekten zu generieren, auf Kapitalisierung zu bestehen, usw.

- Die Messung der Projektauswirkungen und letztlich des Programms für die Schweiz könnte ganz einfach verbessert werden, indem man gemeinsam mit den Partnern prüft, wie man alle Wirkungen, die ihre Projekte erzeugen, besser messen kann. Dazu gehört ein detaillierteres Monitoring und vor allem über einen längeren Zeitraum nach Projektabschluss, da Wirkungen oft über einen längeren Zeitraum gemessen werden.
- Die Komplexität, oder zumindest der Ruf der Komplexität von Interreg führt dazu, dass einige Projektpartner das Programm meiden. Dies betrifft nicht direkt die Schweizer Partner, die die Einfachheit der Verwendung von öffentlichen Mitteln aus der Schweiz loben, aber es kann dazu führen, dass die Zahl der grenzüberschreitenden Projekte sinkt, obwohl es ein Potenzial gibt, das entwickelt werden kann.
- Das Programm könnte sich noch bemühen, einen stärkeren Austausch zwischen den verschiedenen Projekten zu fördern und aus dem Feedback, dem Wissen um die jeweiligen Potenziale etc. Kapital zu schlagen.